

Abb. 193 Wendisch-Evern FStNr. 66, Gde. Wendisch Evern, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 253). **1** Kreuzfibel, **2** Quadratfibel mit Emailleinslagen und Eckfortsätzen. M. 1:1. (Fotos: H. Assendorp)

Es handelt sich dabei um eine Kreuzfibel (Abb. 193, 1) und eine Quadratfibel mit Emailleinslagen und Eckfortsätzen (Abb. 193, 2). Beide datieren in das frühe Mittelalter.

F, FM, FV: L. Jaeger, Deutsch Evern A. Wiebers

Landkreis Nienburg (Weser)

254 Binnen FStNr. 52,

Gde. Binnen, Ldkr. Nienburg (Weser)

Jungsteinzeit, hohes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Auf einer landwirtschaftlich genutzten Fläche in der „Arkenberger Heide“, nördlich der Liebenauer Straße (Landstraße L 351) und südlich der Flur „Elfacker“, liegt eine kleine sandige Kuppe, die von viel Kies und unbearbeitetem Feuerstein bedeckt ist. Dort konnten bei Erstbegehungen im Sommer 2018 und im Frühjahr 2019 Keramik- und Feuersteinfunde gemacht werden. Insgesamt fanden sich fünf Wandstücke urgeschichtlicher Machart, zwei Randstücke einer (hoch-) mittelalterlichen Ware sowie ein

neuzeitliches Wandstück eines Steinzeuggefäßes. Hinzu kommen zahlreiche Feuersteinabschläge, ein atypischer Querschneider und eine Dreiecksspitze. Die Fundstelle liegt etwa 700 m nördlich der alten Aue. Einige von der Aue ausgehende Nord-Süd verlaufende Hohlwege laufen in ihrer Verlängerung direkt auf die Fundstelle zu, bzw. an dieser vorbei und belegen eine günstige Siedlungslage an einer alten Wegstrecke.

F, FM: S. Mannchen, Liebenau; FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft D. Lau

255 Dedendorf FStNr. 34,

Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser)

Hohes und spätes Mittelalter:

Bei Feldbegehungen zwischen Bücken und Hoya, in der Flur „Großes Feld“, kam auf einer landwirtschaftlich genutzten Fläche eine Papstbulle zutage (Abb. 194). Die Bleiplombe misst 38,5 × 38 mm bei einer Dicke von etwa 6 mm und hat ein Gew. von 50,6 g. An den Schauseiten ist die Plombe teilweise beschädigt, lässt sich aber eindeutig Papst Urban V. (1362–1370) zuordnen. Der Avers zeigt das Siegel innerhalb eines äußeren Perlkranzes den Schriftzug URB/ANUS/PP.V (= Urbanus papae V.). Die Rückseite zeigt, ebenfalls in einem äußeren Perlkranz unter dem Schriftzug SPA SPE (= Sanktus Paulus Sanktus Petrus), die Köpfe der Apostel Paulus und Petrus, die von weiteren Perlen eingefasst und durch eine Kreuzdarstellung voneinander getrennt sind. Diese Form der Papstbulle ist seit Papst Paschalis II. (1099–1118) in Gebrauch und wird in leicht abgewandelter Form bis heute verwendet. Die Bulle war als Legitimationszeichen ursprünglich an einer Ur-



Abb. 194 Dedendorf FStNr. 34, Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 255). Papstbulle Urban V. (1362–1370). M. 1:1. (Foto: D. Lau)

kunde aus der päpstlichen Kanzlei befestigt. Die Fundsituation lässt derzeit keine Schlüsse über den ursprünglichen Kontext zu, in dem das Dokument sich befunden hat. Stammt es aus dem Stift Bücken oder aus dem Umfeld der Grafen von Hoya? Vielleicht hängt der Fund aber auch mit einer kirchlichen *curtis* in Dedendorf zusammen. Aus dem Umfeld der Fundstelle stammt jedenfalls – ein paar hundert Meter weiter nordöstlich – der Fund eines hochmittelalterlichen Griffels (s. Fundchronik 2015, 141 Kat.Nr. 203). Eine weitere Papstbulle (von Papst Lucius III., 1181–1185) aus dem Mittelwesergebiet wurde 1991 bei Ausgrabungen am Südrand der Mindener Altstadt gefunden und steht im Kontext mit einem mehrgeschossigen romanischen Großbau, der vermutlich als bischöfliches oder domkapitularisches Verwaltungszentrum genutzt wurde.

F, FM: K. Jebens, Magelsen; FV: Mus. Nienburg

D. Lau

256 Eitzendorf FStNr. 20, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)

Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit, frühes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

In einer Luftbildauswertung von Mai 2018 deuten eine Reihe von Bewuchsmerkmalen, die als Pfosten und Grubenhäuser interpretiert werden, auf eine Siedlungsstelle hin. Wiederholte Feldbegehungen im Berichtsjahr bestätigten durch zahlreiche Funde eine frühgeschichtliche Fundstelle. Wandscherben von Keramik urgeschichtlicher Machart und facetierte Randscherben lassen sich in die jüngere vorrömische Eisenzeit und die römische Kaiserzeit datieren. Dazu passen auch Fragmente von Mahlsteinen aus Basaltlava.

Unter den Metallfunden sind hervorzuheben das Fragment eines (Loch-)Gürtelhakens (?), das Fragment einer Fibel mit hohem Nadelhalter, ein Bronzeniet und ein kleiner Bronzering mit Befestigungssplint zur Anbringung an ein Gefäß. In das Frühmittelalter datiert eine Kreuzemailscheibenfibel. Der älteste Fund hingegen ist ein aus Silex gefertigter einseitig retuschierter Halbrundscherber.

F, FM: K. Jebens, Magelsen; FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

D. Lau

257 Erichshagen FStNr. 2, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser)

Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im September 2019 wurden die archäologischen Untersuchungen am Burghügel Wölpe durch das Museum Nienburg und die Regionalarchäologie Schaumburger Landschaft mit 15 Studenten und fünf Absolventen der Australian National University (ANU), Canberra, fortgeführt. Die örtliche Grabungsleitung lag bei Dr. Ash Lenton, Prof. Philip Piper und dem Fundmelder, die wissenschaftliche Leitung bei Dr. Daniel Lau (Schaumburger Landschaft) und Dr. Kristina Nowak-Klimscha (Museum Nienburg).

Diese Fundmeldung ist als Fortsetzung der Fundchronik-Beiträge der vorherigen Kampagnen zu verstehen (vgl. Fundchronik ab 2011).

Es wurde auf sechs Teilflächen gearbeitet, zwei davon sind neu angelegt worden. In Quadrant I zeigten sich nach dem Entfernen der neuzeitlichen Baubefunde der dritten Besiedlungsphase (vgl. Fundchronik 2017, 162f. Kat.Nr. 189 und Fundchronik 2018, 185f. Kat.Nr. 231) dicke Pakete spätmittelalterlicher Auffüllungen des 13. und 14. Jhs., die nach natürlichen Schichten ergraben wurden. Über der Sandsteinmauer Stelle 36 fand sich eine Raubgrube (vermutlich 2. Hälfte des 14. Jhs.), die durch diese Schichten bis auf den verbliebenen Mauerrest angelegt worden war, um Steine zu entnehmen. Entlang des Mauerverlaufs wurde gegen Ende der Kampagne bis auf die Abbruchschichten des Sandsteingebäudes, die auch 2014 in den schmalen Schnitten der frühen Kampagnen in den Quadranten D und H zu beobachten waren, abgetieft.

In Quadrant L lag unter der eingestürzten Fachwerkwand (Stelle 33), direkt vor der spätmittelalterlichen Mauer Stelle 17 nach Osten zu den Quadranten F und G ein massiver verkohlter Balken, der als Schwelle gedeutet wird. Weitere ausgenommene Schichten stellten sich als Auffüllungen der ersten Hälfte des 13. Jhs., wie sie auch in den Vorjahren in den angrenzenden Quadranten F und G ebenfalls ab 0,90 m unter dem heutigen Niveau dokumentiert worden sind, heraus.

Der neue Quadrant N schließt nicht an die bestehenden Flächen an. Die Lage wurde nach einer apsidenförmigen Struktur bestimmt, die sich bei den geophysikalischen Untersuchungen 2010/11 abzeichnete. Auch der geschützte Baumbestand auf dem Burghügel limitiert diese Fläche. Im nördlichen

Bereich trat kurz unter der heutigen Oberfläche ein Feldsteinfundament zutage, welches zudem mit Ziegellagen in Fehlstellen ausgefüllt war. Es stand in der Flucht der Mauerstrukturen der barocken Baustrukturen aus den Quadranten I, J und K und wird gleichfalls dem 2018 beschriebenen Gebäude der letzten Bauphase zuzuordnen sein. Es schien entlang der Ostseite des Schnittes nach Süden abzuknicken. An der Westseite des Schnittes wurden die Negativabdrücke vollständig vergangener Pfosten, wie sie auch unter den Renaissance- und Barockmauern in anderen Flächen zu finden waren, erfasst. Eine grob lineare Schüttung aus Ziegeln in NW-SO-Ausrichtung könnte zu einer abgebrochenen spätmittelalterlichen Bebauung gehören. Sie war eingetieft in Auffüllungen oder angeschüttete Schichten einer Hügelerweiterung, aus denen fast ausschließlich gelbe Irdenwaren, einige davon mit pingsdorfartiger Bemalung, wenige frühe graue Irdenwaren und große Mengen an Tierknochen stammen. Diese frühen Schichten datieren in die späte Nutzungs- oder Abbruchzeit des Sandsteingebäudes der ersten Besiedlungsphase.

Ebenfalls neu angelegt wurde der Quadrant M. Er umfasst eine große Fläche auf dem Hügelplateau südlich von I, J und K und schließt westlich an die Quadranten E, F und G der ersten Kampagnen (langer Nord-Süd ausgerichteter Schnitt) an. In weniger als 0,20 m Tiefe tauchte beim maschinellen Oberbodenabtrag eine gut erhaltene, sehr sorgsam gesetzte Rollsteinpflasterung der dritten Bauphase auf (Abb. 195). Sie zog unter die barocke Mauer aus den

Quadranten I, J und K (fortgeführt bis N) sowie gegen ein Feldsteinfundament im Südwesten dieser Fläche. Entlang der NO-SW ausgerichteten Mauer verlief eine Rinne. Zwischen zwei parallelen Reihen aus größeren Feldsteinen waren kleinere, etwa faustgroße Steine verbaut. Östlich anschließend war das Pflaster durch Reihen größerer Feldsteine in wohl halbkreisförmige Zonen unterteilt, die wiederum mit kleineren Steinen gefüllt waren. Das westlich anschließende Fundament aus Feldsteinen und Ziegeln wies im „Innenraum“ eine unregelmäßige Lage aus frühneuzeitlichen Backsteinen auf.

Der Doppelquadrant I/J wurde aufgrund der gegen Ende der Kampagne 2018 entdeckten Bestattung geringfügig nach Norden erweitert. Das für die Norddeutsche Tiefebene gut erhaltene Skelett war in Rückenlage und recht exakt in West-Ost-Richtung orientiert auf den Resten des abgebrochenen, mit Kalkmörtel errichteten Sandsteingebäudes beige- und weißgesetzt worden (Abb. 196). In der Grabgrube befanden sich mehrere recht große Feldsteine, kleinere waren dicht gepackt um den Hals des Toten angeordnet worden. Sargspuren oder -nägel waren nicht zu beobachten. Die Bestattung befindet sich derzeit im Johann-Friedrich-Blumenbach-Institut für Zoologie und Anthropologie, Abteilung Historische Anthropologie und Humanökologie, der Universität Göttingen und wird in absehbarer Zeit von Dr. Birgit Großkopf untersucht werden.

Mit dem Abtrag mehrerer Auffüllungs- und Abbruchschichten über dem Sandsteingebäude konnte



Abb. 195 Erichshagen FStNr. 2, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.-Nr. 257). Hopfpflaster aus dem 16. Jahrhundert. (Foto: D. O'Brian)



Abb. 196 Erichshagen FStNr. 2, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 257). Irreguläre (?) Bestattung auf dem Burghügel. (Foto: E. Jakemann)

dieses in Teilen weiter freigelegt werden. Ein östlicher Abschluss scheint erfasst worden zu sein, Gewissheit dürfte jedoch erst die vollständige Ausgrabung des Gebäudes innerhalb der derzeitigen Quadranten in einer weiteren Kampagne erbringen.

Aufgrund der Vielzahl der neuen Befunde wurde in diesem Beitrag auf die Vorstellung des Fundmaterials verzichtet. Dies soll zusammen mit den Ergebnissen der anthropologischen Untersuchung der Bestattung in der Fundchronik des Folgejahres nachgeholt werden.

F, FM: F. Wedekind (Streichardt & Wedekind Archäologie GbR); FV: Mus. Nienburg F. Wedekind

**258 Estorf FStNr. 128,
Gde. Estorf, Ldkr. Nienburg (Weser)
Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:**

Von der Überkornhalde des Kieswerks der Firma Rhein-Umschlag GmbH & Co. KG in der Weserniederung nordwestlich von Estorf stammt der Fund einer Geweihaxt (*Abb. 197*). Die einschneidige T-Axt hat eine Gesamtlänge von 30,7 cm. Der Nacken ist aufgrund eines Ausbruchs nur noch zur Hälfte erhalten und hat einen Abstand von 16,3 cm zum Schaftloch. Das Schaftloch hat einen Durchmesser von 1,6 cm und die Höhe der Axt beträgt im Schaftlochbereich 5,8 cm. Die Schneidenlänge beträgt 7,2 cm



Abb. 197 Estorf FStNr. 128, Gde. Estorf, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 258). Einschneidige T-Axt aus Rothirschgeweih. M. 1:2. (Foto: D. Lau)

und das Proximalende der Schneidenkante ist 14,4 cm vom Schaftloch entfernt. Solche Geweihhäxte sind typisch für das ausgehende Mesolithikum, sind aber auch aus neolithischem Kontext bekannt.

F, FM: R. Rodenberg, Nienburg; FV: Mus. Nienburg
D. Lau

**259 Eystrup FStNr. 66,
Gde. Eystrup, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Römische Kaiserzeit:

Ein Denar des Septimius Severus (Bestimmung: U. Werz, NLD Hannover) ist der Erstfund einer Fläche südlich von Eystrup am Hang zur Weserniederung. Die Prägung des Jahres 193/194 n. Chr. in Rom ist eine zeitgenössische Fälschung mit einem Kern aus Bronze. Die Vorderseite ziert die Büste des Kaisers nach rechts mit Lorbeerkranz, die Rückseite ein Legionsadler zwischen zwei Standarten.

F, FM, FV: A. Zinn, Eystrup J. Berthold/D. Lau

**260 Holzhausen FStNr. 46,
Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Vorrömische Eisenzeit und frühe Neuzeit:

Im Zuge der ersten Baumaßnahmen auf den Parzellen der Straße „Körperhof“ wurden in dem bereits voll erschlossenen Baugebiet „Eichholz-Ost“ Bagger-sondagen durchgeführt, um Erhalt und Verteilung von Funden und Befunden zu klären. Zusätzlich wurde der Oberbodenabtrag für einzelne Einfamilienhäuser begleitet. Neben teils verdichtet angetroffenen Streufunden wurden mindestens zwei Befunde ergraben, die sich als dichte Keramikkonzentrationen im Verbraunungshorizont abzeichneten. Bei kleineren weiteren Fundkonzentrationen bleibt der Befundcharakter ungewiss. Die beiden Befunde ließen sich kaum durch eine etwas graue Füllung abgrenzen, sondern waren in erster Linie durch die Keramik auf 0,6–0,65 m bzw. 0,25 × 0,5 m große Bereiche zu begrenzen, die max. 0,2 m bzw. evtl. 0,4 m unter den Pflughorizont reichten.

Eine Detektorprospektion des Geländes erbrachte zudem einen Mariengroschen des Jahres 1763.

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft/R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
J. Berthold/D. Lau

**261 Hoya FStNr. 6,
Gde. Stadt Hoya, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Frühe Neuzeit:

Im Rahmen von Hochwasserschutzmaßnahmen an der Weser, um den historischen Ortskern Hoyas östlich der Weser, wurde unmittelbar südlich an die Burgmauer anschließend eine Schutzwand errichtet. Beim Rammen der Spundwand traten verschiedentlich Hindernisse wie große Sandstein- und Betonbrocken auf. Diesen Erdarbeiten vorausgehende Bohrungen hatten bis wenig an die Burgmauer heranreichende, etwa 6 m mächtige Auffüllungen belegt, aus denen die während der Bauarbeiten auftretenden Baureste stammten. In Altkarten ragt an dieser Stelle eine Ausbuchtung der Weser vor der Burg ins Ufer, die ein lange als Badeplatz genutztes letztes Teilstück eines Wassergrabens ist, der später verfüllt wurde. Eine bleierne Kartätschenkugel? (Dm. ca. 3,8 cm und Gew. 216,3 g) aus dem Aushub blieb der einzige Fund.

F, FM: K. Jebens, Magelsen/Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: K. Jebens, Magelsen

J. Berthold/D. Lau

**262 Lemke FStNr. 25,
Gde. Marklohe, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Bronzezeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im Vorfeld einer geplanten Baumaßnahme, westlich des „Kleinen Moors“ in Lemke, wurden Feldbegehungen auf Veranlassung der Kommunalarchäologie Schaumburger Landschaft durchgeführt, da in der näheren Umgebung weitere ur- und frühgeschichtliche Fundstellen bekannt sind. Das Fragment einer bronzenen Dolchklinge (Abb. 198) ist der älteste

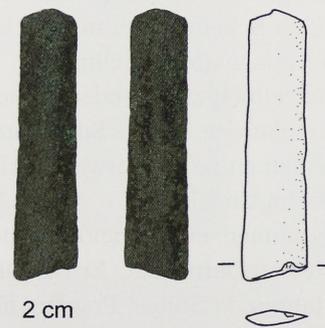


Abb. 198 Lemke FStNr. 25, Gde. Marklohe, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 262). Fragment einer bronzenen Klinge. M. 1:1. (Foto/Zeichnung: I. Jüdes)

Fund; es ist 7 cm lang und 1 cm breit. Neben zehn stark verrollten Wandscherben einer Keramik urgeschichtlicher Machart, fanden sich einige Scherben Steinzeug und glasierter neuzeitlicher Keramik. Ebenfalls in die Neuzeit datieren eine Reihe weiterer Funde, wie Geschosskugeln aus Blei, Schnallenrahmen, Pferdegeschirrtteile und Münzen, vornehmlich aus der 2. Hälfte des 19. Jhs. Bemerkenswert sind 26 Knöpfe, von denen die meisten ein Stern- oder Blumenmuster zeigen. Die gleichartige Fertigungs- und Verzierungsweise einiger dieser Knöpfe deutet darauf hin, dass sie zum selben Kleidungsstück gehörten. Bei einer Sondagegrabung konnten keine weiteren archäologischen Funde oder Befunde festgestellt werden.

⚡ FM: K. Jebens, Hilgermissen; FV: Mus. Nienburg
D. Lau

**263 Liebenau FStNr. 110,
Gde. Flecken Liebenau, Ldkr. Nienburg (Weser)
Frühes Mittelalter, frühe Neuzeit, Neuzeit und
unbestimmte Zeitstellung:**

Eine bereits bekannte Fundstelle (s. Fundchronik 2017, 169f. Kat.Nr. 201) auf landwirtschaftlicher Nutzfläche, im Zwickel von Steyerberger und Stolzenauer Straße, erbrachte bei erneuter Feldbegehung weitere Funde mit breiter zeitlicher Tiefe. Aus dem Spektrum der zahlreichen Metallfunde sind einige hervorzuheben: Ein nicht näher datierbarer Bleiwürfel mit Zähltaugen und einer Kantenlänge von ca. 1,2–1,3 cm. Das Bruchstück eines silbernen Löffels. Zwei vergoldete Bronzebeschläge, von denen einer mit einem Löwen (?) mit erhobener Pranke verziert ist (annähernd quadratisch 1,5 × 1,5 cm, die linke obere Öse ist ausgebrochen). Das Stück dürfte frühmittelalterlich datieren. Der unverzierte Beschlag ist am Nietloch abgebrochen (Br. 1,8 cm, erh. L. 1,45 cm, H. 0,1 cm). Eine Scheibenfibula mit noch erhaltener roter Email-Einlage (leicht elliptisch, Dm. 1,8 × 1,9 cm) dürfte zeitlich zum verzierten Beschlag passen. Einige undatierte kleine Silber- und Bronzeschmelzreste deuten möglicherweise auf handwerkliche Tätigkeit im Umfeld hin.

Hinzu kommen einige neuzeitliche Münzen: 2-Pfennig, Hessen-Darmstadt, Ernst Ludwig I. aus den 1750er Jahren. ¼ Stüber, Prägung für das Fürstentum Ostfriesland, König Georg IV., um 1820–1830. 1 Pfennig, 1842, Hannover, König Ernst August.

Zu den nichtmetallischen Funden zählen eine

am proximalen Ende abgebrochene Spitze aus grauem Feuerstein (L. 3,7 cm, Br. 1,7 cm, H. 0,7 cm) und eine dünnwandige Randscherbe eines frühmittelalterlichen Kugeltopfes.

⚡ FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
D. Lau

**264 Loccum FStNr. 1,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)
Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit
und Neuzeit:**

Im Frühjahr 2014 wurde das NLD vom Amt für Bau- und Kunstpflege der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannover darüber informiert, dass im Bereich des ehemaligen Zisterzienserklosters St. Maria und Georg in Loccum größere Baumaßnahmen geplant seien. Das Kloster wurde im Jahre 1163 gegründet und gilt neben dem Kloster Maulbronn als das sowohl vom Baubestand wie auch von der Ausstattung her am besten erhaltene Zisterzienser-Kloster nördlich der Alpen. Seit 1891 dient es der Ev.-luth. Landeskirche als Predigerseminar sowie zu kirchlichen und kulturellen Zwecken.

Im Gegensatz zur baugeschichtlichen Bedeutung des Klosters steht die dürftige Quellenlage zu den baulichen Anlagen aus bauhistorischer Sicht. Der älteste erhaltene Bestandsplan der Gesamtanlage incl. aller Nebengebäude stammt von Th. Willich aus dem Jahre 1746, die aktuellste Aufnahme stammt von den Architekten U. HÖLSCHER und W. UHLHORN aus dem Jahre 1913. In diesem Plan ist auch der Grundriss des im Jahre 1815 abgebrochenen Auditoriums und Brudersaals rekonstruiert (vgl. Fundchronik 2014, 130–133 Kat.Nr. 180 Abb. 138). Daher wurde durch die Ev.-luth. Landeskirche Anfang 2014 eine neue bauhistorische Voruntersuchung zunächst des Ostflügels durch das Architekturbüro B. Adam aus Hannover in Auftrag gegeben.

Erste archäologische Baubegleitungen fanden durch die Grabungstechniker K. Harenberg und R. Landwehr vom NLD in den Jahren 1989/1990 im Bereich des ehemaligen Brudersaals am östlichen Klausurflügel und 2009 am Standort des mittelalterlichen Brunnenhauses am Südflügel des Kreuzganginnenhofes statt. Beide Maßnahmen ergaben Hinweise auf ältere Baubefunde.

Zu den ab 2015 geplanten Baumaßnahmen gehörten neben umfangreichen Sanierungen des erhaltenen Gebäudebestands ein großer Neubau für die

Bibliothek des Predigerseminars sowie ein neues Gästehaus für die Seminarteilnehmer. Beide Bau-maßnahmen sollten nach den Wünschen der Landeskirche auf dem Platz mittelalterlicher Vorgängerbauten entstehen, die im frühen 19. Jh. wegen Bau-fälligkeit abgebrochen worden waren. Das neue Gästehaus sollte westlich des Konvents am Platz der ehemaligen Brauerei bzw. Gasthauses errichtet werden, der Bibliotheksanbau auf den historischen Fundamenten des südöstlichen Konventsannexes, in dem bis 1815 Auditorium und Brudersaal untergebracht waren, um so die ursprüngliche, mittelalterliche Kubatur des Gebäudekomplexes wiederherzustellen.

Da bei allen Erdarbeiten mit wichtigen archäologischen Befunden und Funden zur Baugeschichte des Klosters zu rechnen war, wurde im Rahmen der Benehmenserstellung zwischen NLD und Ev.-luth. Landeskirche gem. des Loccumer Vertrages festgelegt, dass mit einem genügenden zeitlichen Vorlauf beide betroffenen Baugrundstücke archäologisch zu untersuchen sind. Vorbereitend fand 2014 eine geophysikalische Prospektion durch die Fa. Schweizer-GPI aus Burgwedel statt. Die archäologischen Untersuchungen begannen Ende Juli 2014 und dau-

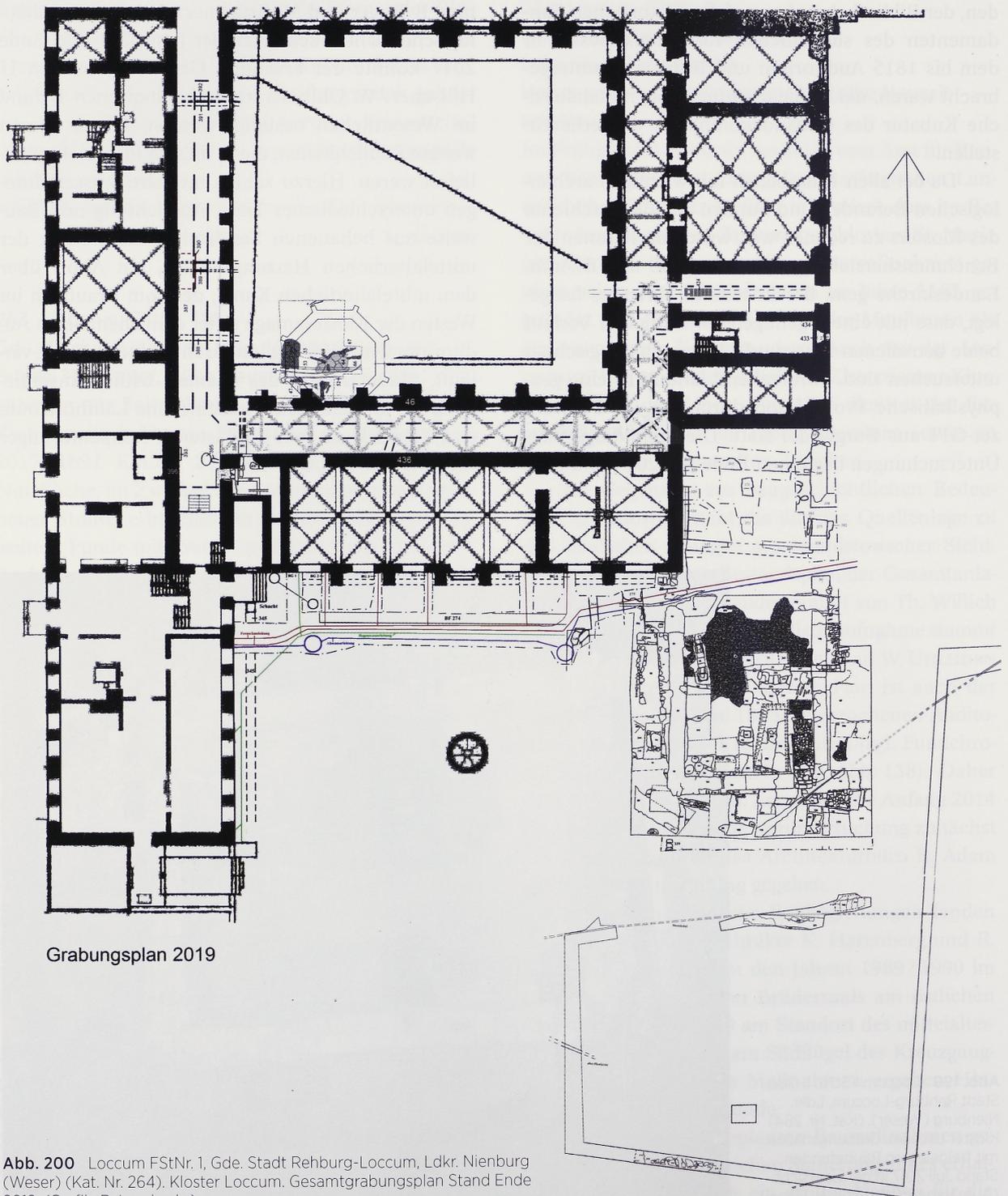
ern bis heute an – zunächst bauvorgreifend und später baubegleitend sowohl im Außen- wie auch im Innenbereich des Klosters (s. Fundchronik 2014, 130–133 Kat.Nr. 180; Fundchronik 2016, 165–167 Kat.Nr. 193). Die Leitung liegt beim NLD (R. Landwehr und F.-W. Wulf); die Arbeiten wurden zeitweise unterstützt von Grabungshelfern und durch Mitarbeiter der Grabungsfirma ArchaeoFirm (örtliche Leitung F. Tröger und M. Brückner). Durch die archäologischen Untersuchungen der Jahre 2014 bis Ende 2017 konnte der erwähnte Grundrissplan von U. Hölscher/W. Uhlhorn im archäologischen Befund im Wesentlichen bestätigt werden. Hinzu kamen weitere Baulichkeiten, die in diesem Plan nicht überliefert waren. Hierzu zählen mehrere Wasserleitungen unterschiedlicher Tiefe, Ausrichtung und Bauweise aus behauenen Sandsteinplatten, Reste der mittelalterlichen Heizungsanlage, ein Abort über dem mittelalterlichen Kanal, der vom Brauteich im Westen der Klosteranlage unter dem ehemaligen Auditorium winkelförmig hindurch Richtung Fulde verläuft, Maueransätze des ehemals östlich anschließenden Novizenhauses, verschiedene Laufhorizonte und Estrichlagen, ein gepflasterter rampenförmiger Aufgang u. a. m. (Abb. 199).



Abb. 199 Loccum FStNr. 1, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser). (Kat. Nr. 264) Kloster Löccum. Grabungsfläche mit freigelegten Baubefunden. Stand Juli 2017 in der Übersicht. (Aufnahme mit Drohne: H. Nagel)

Im März 2018 wurde der erst 1990 von dem Architekten J. W. Prendel errichtete Bibliotheksanbau abgerissen. Nach dem Entfernen der Bodenplatte hatte das NLD zwei Monate Zeit, um die darunterliegenden Baubefunde zu untersuchen und so die

Ergebnisse der Sondagen von 1990 zu ergänzen. Eine komplette Ausgrabung der Fläche bis auf das Gründungsniveau war nicht möglich, da gleichzeitig Bodeneingriffe begleitet werden mussten, die zur Vorbereitung weiterer Baumaßnahmen nötig waren.



Grabungsplan 2019

Abb. 200 Loccum FStNr. 1, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat. Nr. 264), Kloster Loccum. Gesamtgrabungsplan Stand Ende 2019. (Grafik: R. Landwehr)

Der Grabungsplan von 2018/19 (Abb. 200) zeigt die freigelegten Befunde sowohl im Außen- wie auch im Innenbereich.

An den Stirnseiten des Süd- und des Ostflügels (Befund-Nr. 23 bzw. 31) wurden drei Sondagegruben angelegt, da aus Sicherheitsgründen die Fundamente nicht auf voller Länge freigestellt werden durften. Dabei zeigte sich, dass die Fundamente in den freigelegten Abschnitten unterschiedlich gemauert sind. In der Regel waren sie nur 60 bis 80 cm unter heutiger Geländeoberkante hoch, an der östlichen Stirnwand des Südflügels dagegen war sie über 1,8 m hoch (Befund-Nr. 329) (Abb. 201). Die Unterkante wurde nicht erreicht, da diese im Grundwasserbereich lag. Mit weiteren kleinflächigen Aufschlüssen konnte ein Keller mit zwei Räumen freigelegt werden, der bisher nicht bekannt war (Abb. 201). Dazu gehören die beiden Längsmauern Befund-Nr. 363 im Norden und Befund-Nr. 337 im Süden. Beide bestanden aus in Lehm gesetzten Bruchsteinen. Das Fundament der Westwand des Kellers (Befund-Nr. 329) bildet zugleich das Fundament der östlichen Stirnwand des Südflügels. Am Boden dazu lagen parallel mehrere Steinplatten. Die nördliche Mauer Befund-Nr. 363 zog mit Unterbrechungen bis zur Nord-Süd verlaufenden, aus vermörtelten Bruchsteinen errichteten, Ostmauer Befund-Nr. 30; die südliche Mauer Befund-Nr. 337 endete bei einem Pfeiler. Ungefähr in der Mitte der Fläche trat eine ca. 90 cm

breite Mauer (Befund-Nr. 371) zutage, die in Nord-Süd-Richtung verlief. Im Norden und im Süden konnte eine Verbindung mit den West-Ost-Mauern (Befund-Nr. 363 und 337) nicht bewiesen werden, da diese Bereiche gestört waren. Die Mauer Befund-Nr. 371 besaß in ihrer Mitte eine Öffnung. Diese diente als Zugang zu dem westlichen Kellerraum. Eine deutliche Ostmauer des Kellers konnte nur im nördlichen Bereich mit der Ostmauer Befund-Nr. 30 nachgewiesen werden. Wie der südliche Bereich aussah, bleibt unklar, ebenso der Zweck des Kellers.

Beim Ausbaggern des Bereichs westlich der Mauer Befund-Nr. 371 wurde im Grundwasserbereich eine Holzschindel aus Eiche gefunden. Es handelt sich dabei um einen sog. Biberschwanz mit flacher Spitze. Eine dendrochronologische Untersuchung durch das Dendrolabor Göttingen (H. H. Leuschner) ergab, dass das Endjahr der 122 nachgewiesenen Jahrringe das Jahr 1182 ist. Da die Waldkante fehlt, wird das Fälljahr des Baumes mit nach 1197 angenommen. Somit gehört diese Holzschindel zu einem frühen Gebäude des Klosters, das vor den teilweise noch heute stehenden Bauten errichtet wurde.

An der Ecke der Südwand des Ostflügels (Befund-Nr. 31) zieht eine Findlingsmauer ca. 2 m nach Süden (Befund-Nr. 341). Dann erst beginnt die Ostmauer Befund-Nr. 30. Die Findlingsmauer wird von der Mauer Befund-Nr. 30 überdeckt. Das östliche Fundament der Südwand des Ostflügels zog gegen



Abb. 201 Loccum FStNr. 1, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat. Nr. 264). Kloster Loccum Grabungssituation im August 2018. Blick von Ost auf den freigelegten Keller vor der östlichen Stirnwand des Südflügels. (Foto: R. Landwehr)

die Findlingsmauer. Also waren das Fundament und die Südwand des Ostflügels Befund-Nr. 31 jünger, als die Findlingsmauer. Die Ostmauer Befund-Nr. 30 endete nach ca. 5 m und es zweigte eine bisher unbekannte, nicht näher zuzuordnende Mauer rechtwinklig nach Osten ab. Beide Mauern sind miteinander verbunden, was auf eine zeitgleiche Errichtung schließen lässt.

Parallel zu den Untersuchungen im Bereich des ehem. Prendelbaus fanden Erdarbeiten entlang des Südflügels für neue Versorgungsleitungen für den Südflügel und für den Neubau der Bibliothek statt. Hier wurden in einem zwei Meter breiten Graben gleich mehrere neue Ver- bzw. Entsorgungsleitungen verlegt. Dabei wurde am Konvent ein Nord-Süd verlaufender Kanal angeschnitten und entlang des Südflügels ein West-Ost verlaufender Kanal.

Im Nordwesten der Grabungsfläche wurde eine Mauer aus Kalksandstein angeschnitten. Sie verlief weiter nach Norden ins Grabenprofil. Westlich davon konnten parallel dazu nur noch im Planum und im Südprofil des Leitungsgrabens der Rest einer anderen Mauer dokumentiert werden. Im Nordprofil wurde eine weitere Mauer dokumentiert. Alle diese Mauern sind in Lehm gesetzt und gehören zu älteren Gebäuden, die bisher unbekannt waren. Leider war es bisher nicht möglich, sie näher zu untersuchen. Hier könnte vielleicht eine weitere Auswertung der geophysikalischen Messungen von C. Schweitzer oder ein kleiner Grabungsschnitt Klärung bringen.

Nach dem Beginn des Bibliotheksneubaus fanden an verschiedenen Stellen innerhalb der Klostergebäude Ausschachtungsarbeiten statt. Mit Ausnahme des Nordkreuzganges wurden in allen anderen Kreuzgängen mittig im Fußboden Gräben für neue Versorgungsleitungen angelegt. Dabei wurden im Westkreuzgang drei unterschiedliche schmale Kanäle (Befund-Nr. 388, 389 und 392) freigelegt. Alle drei verlaufen in West-Ost-Richtung.

Im südlichen Abschnitt des Westkreuzganges kamen bei den Erdarbeiten einige größere Findlinge zutage. Im Westprofil des Leitungsgrabens trat ein großer Findling hervor, der vermutlich als Rest eines West-Ost orientierten Fundaments anzusehen ist. Das Südprofil lag zwischen den Wänden des südlichen Kreuzgangs. Hier konnte R. Landwehr drei Fußbodenhorizonte übereinander dokumentieren.

Im Westen des Südkreuzganges stießen die Bauarbeiter auf einen Nord-Süd verlaufenden Steinkanal (Befund-Nr. 385) von nur 30 cm Breite aus Bruchsteinen.

Beim Ausschachten für den Versorgungsgraben wurde im sogenannten Donnergang ein weiterer Steinkanal entdeckt (Befund-Nr. 424). Dieser verläuft in West-Ost-Richtung; durch ihn wurde das Wasser aus dem Brunnenhaus unter dem Südkreuzgang nach außerhalb geleitet.

Im Nebenraum des Donnergangs wurde an der Innenseite der Ostwand des Ostflügels Befund-Nr. 432 – eine Grube – ausgehoben. Mittig unter dem Fenster in der Ostwand wurde eine Öffnung (Befund-Nr. 433) freigelegt. Die Abdeckplatte lag auf hochkant gestellten Bruchsteinen. Eine untere Platte fehlte. Die Öffnung war ca. 30 cm breit und ca. 25 cm hoch. Sie war in das Fundament Befund-Nr. 434 eingebettet. Ihre Funktion blieb unklar.

Die freigelegten Befunde im Bereich des Bibliotheksneubaus wurden mit Geovlies und Kies wieder abgedeckt und bleiben so unter der Bodenplatte der neuen Bibliothek weitgehend erhalten.

Das Ende der Baumaßnahmen und damit das Ende der archäologischen Begleitung im Bereich des ehemaligen Klosters sind für 2021 geplant.

Lit.: HÖLSCHER/UHLHORN 1913: U. Hölscher unter Mitwirkung von W. Uhlhorn, Kloster Loccum. Bau- und Kunstgeschichte eines Cisterzienserstiftes. Hannover und Leipzig 1913. –DEHIO 1992: G. Dehio. Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Bremen/Niedersachsen (München/Berlin 1992) 856–861.

F; FM: R. Landwehr; FV: zzt. NLD

R. Landwehr / F.-W. Wulf

265 Loccum FStNr. 116, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser)

Mittelsteinzeit:

Im Zuge der geplanten Baumaßnahme für eine Windenergieanlage wurde unmittelbar östlich der Landesgrenze zu Nordrhein-Westfalen und westlich des Rodegrabens I, auf landwirtschaftlicher Nutzfläche, eine systematische Feldbegehung durchgeführt. Die östliche Hälfte der Fläche bestand aus schwerem, feuchtem Boden, die westliche Hälfte ging in sandigen Boden über. Insgesamt fanden sich sieben Feuersteinartefakte, darunter ein leicht thermisch beeinflusster kleiner Silex, zwei sehr kleine (wohl mesolithische) Stücke, drei Abschläge und ein mesolithischer Kernstein.

F; FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

D. Lau

**266 Magelsen FStNr. 19,
Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Frühe Neuzeit:

Eine in vier Teile zersprungene Schüssel, die vollständig wiederherstellbar war, fand sich bei Sanierungsarbeiten eingebaut in der Fachung eines alten Fachwerk-Speichers des „Siebenmeierhofes“ in Magelsen. Erster Besitzer des Hofes und zugleich Erbauer des auf das Jahr 1611 dendrochronologisch datierten Bauernhauses dürfte ein gewisser Rendich Meier sein. 1678 verstirbt sein Enkel Rennich Meier kinderlos und vererbt den Hof an Vincentz Clüver. Die Clüvers, in deren ununterbrochenem Besitz der „Siebenmeierhof“ bis 1960 verblieb, gehörten zu den ältesten und angesehensten Familien in Niedersachsen. Die Inschrift im Türsturz des Speichers, in dem die Schüssel gefunden wurde, nennt als Entstehungsjahr des Gebäudes 1683 und fällt damit in die Zeit,

in der der „Siebenmeierhof“ im Besitz der Familie Clüver war.

Die Schüssel aus heller Irdenware hat einen aufgestellten, profilierten Rand und einen stark abgesetzten flachen Boden (Abb. 202). Lediglich die Innenseite ist in Resten glasiert und rötlich fein mit dem Malhorn bemalt und mit dem Borstenpinsel verzogen. Es gliedern konzentrische Kreise in Form von Linien die Verzierung, dazwischen auf dem Boden, als zentrales Motiv, und in der oberen Dekorzone Fantasie-Volutenmuster und Flämmchendekor. Am Randabschluss befindet sich eine einfache Wellenlinie auf einer Standlinie.

Der max. Dm. und zugleich Rand-Dm. beträgt 31 cm, das Gefäß ist 7,8 cm hoch. Der Boden hat einen Dm. von 13,3 cm und weist Abdrehsuren von einem Draht auf. Ein Klecks grünlicher Glasur findet sich an der Außenseite etwas unterhalb des Ran-



10 cm

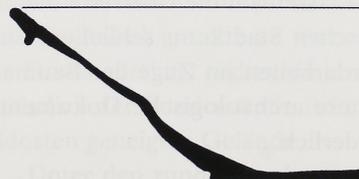


Abb. 202 Magelsen FStNr. 19, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 266). Mit Flämmchendekor verzierte Schüssel aus heller Irdenware. M. 1:4. (Foto/ Zeichnung: D. Lau)

des sowie schwache Spuren einer hellgrünlichen Glasur.

Nach FENTRUP (2000, 52–53 und als Vergleich Taf. 15) war das Flämmchendekor als Modetrend beliebt von der Mitte des 17. Jhs. bis zur Mitte des 18. Jhs. und stammt aus den Töpfereien Südniedersachsens, v. a. in Oberode und Hannoversch-Münden.

Lit.: FENTRUP 2000: N. Frentrup, Die frühneuzeitliche Besiedlung des Burgtheaterparkplatzes in Soest. Soester Beiträge zur Archäologie 3 (Soest 2000).

F: unbekannt, FM: K. Jebens, Hilgermissen; FV: Mus. Nienburg D. Lau

**267 Nienburg FStNr. 199,
Gde. Stadt Nienburg (Weser),
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

In Nienburg wird im Bereich Leinstraße / Neue Straße der Neubau eines Mehrfamilienhauses geplant. Da das Grundstück in der Innenstadt von Nienburg und somit in einem archäologisch sensiblen Gebiet liegt, wurde eine archäologische Baubegleitung im Zuge der Beseitigung moderner Betonfundamente sowie eines Oberbodenantrags über einen Teil der Fläche veranlasst. Im Zeitraum vom 4. bis 8. März 2019 wurde die 1.152 m² große Fläche von der Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Hierbei wurden 16 Befunde im Planum 1 als archäologisch relevant angesprochen. Dabei handelt es sich um die Reste zweier Findlingsfundamente und eines Backsteinfundaments, deren Baugruben sowie verschiedene Planier- und Auffüllschichten. Am südlichen Flächenrand wurden ein neuzeitlicher Brunnen sowie ein Kellerboden aus Sandsteinplatten angetroffen. Im zentralen und westlichen Bereich wurden lediglich moderne Störungen bzw. die Überdeckung mit modernen Abbruch- und Auffüllschichten beobachtet. Als datierendes Material konnten während der Grabung zehn Fundgebilde magaziniert werden. Hierbei handelt es sich vorwiegend um Scherben frühneuzeitlicher Keramik (16./17. Jh.) sowie um Scherben von Ofenkacheln; daneben konnten Tierknochen, eine Glasscherbe und eine Austernschale geborgen werden.

Die Ergebnisse lassen auf die Überreste der Bebauung des historischen Stadtkerns schließen. Eine Fortsetzung der Erdarbeiten im Zuge der Baumaßnahme macht weitere archäologische Dokumentationsarbeiten erforderlich.

F; FM: A. Thümmel (denkmal3D GmbH & Co. KG);
FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

A. Thümmel

**268 Rehburg FStNr. 103,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Hohes Mittelalter:

Während Kanalarbeiten 2017 in der Heidtorstraße, im historischen Ortskern, wurde ein mittelalterlicher Bohlenweg (um 1322) festgestellt (vgl. Fundchronik 2017, 179–181 Kat.Nr. 221). Unter diesem Bohlenweg, in der Niederung des Steinhuder Meerbachs, liegt ein ca. 60 cm mächtiges Torfpaket. Dieses Torfpaket wurde für potentielle naturwissenschaftliche Untersuchungen beprobt („Blumenkasten“-Profil) und aus diesem Profil wurden sieben Proben für die Analyse aufbereitet und ausgezählt. Die Pollenerhaltung und Pollenkonzentration variiert zwischen den einzelnen Proben, doch sind alle getesteten Tiefen palynologisch gut analysier- und auswertbar.

Buchenpollen sind in sämtlichen, auch den ältesten (tiefsten) Proben nachgewiesen. Der Beginn der Buchenausbreitung im niedersächsischen Tiefland wird auf ungefähr 5.000 Jahre vor heute datiert. Das frühe und mittlere Holozän fehlen somit in dem entnommenen Profil. Die hohen Anteile an Roggenpollen in den basalen Pollenspektren belegen intensiven Ackerbau in der Nähe des Profils. Die Roggenkurve setzt entsprechend der „Anhaltspunkte zur pollenanalytischen Datierung im niedersächsischen Tiefland“ (KIRLEIS 2002, 14) während des älteren Subatlantikums ein. Winterroggenanbau ist ab dem Mittelalter belegt. In den Testproben ist ein typischer Vertreter des Winterroggenanbaus – die Kornblume (*Centaurea cyanus*) – ab der dritten Testprobe belegt. Ob mit den zwei basalen Proben somit ein römisch-kaiserzeitlicher Roggenanbau erfasst ist, welcher typischerweise nicht durch Winteranbau dominiert wurde, kann beim derzeitigen Analysestand nicht entschieden werden. Zählsummen von 1.000 Pollen in Spektren aus siedlungszeitlichen Abschnitten sind notwendig, um statistisch verlässlich auch seltenere Pollentypen wie Siedlungszeiger zu fassen. Somit kann das Fehlen der Kornblume in den zwei basalen Spektren auch lediglich ein Artefakt der geringen Zählsummen der Testproben sein. Entsprechend der Siedlungszeiger sind somit im Profil entweder der Zeitraum ca. 2000–700 vor heute

(0–1300 n. Chr.) oder ca. 1000–700 vor heute (1000–1300 n. Chr.) überliefert.

Die hohen Gräseranteile (Poaceae) in den zwei basalen Proben (9,5 und 13,5 cm) weisen gemeinsam mit den hohen Getreide-Anteilen (Secale und Cerealia) auf Anbauflächen in unmittelbarer Nähe zur Ablagerung. Die hohen Seggenaneile (Cyperaceae) können als lokale Riedvegetation gedeutet werden. Die sehr hohen Besenheidenanteile (Calluna) könnten auf Plaggenwirtschaft weisen.

In der folgenden Probe (25,5 cm) ist ein Walnusspollen nachgewiesen. Dieser Nachweis spricht für eine mittelalterliche Zeitstellung dieser Probe. Diese Zeitstellung wird durch die Kornblume (*Centaurea cyanus*) und somit dem Nachweis von Winterroggenanbau in dieser Probe bestätigt. Die lokale Riedvegetation wird ab dieser Probe wohl von einem Erlenbruch abgelöst, wie die nun hohen Anteile von Erle (*Alnus*) vermuten lassen. Im Erlenbruchwald können auch die nun häufig zahlreich belegten Tüpfelfarne (*Polypodium*, *Polypodiaceae*) gewachsen sein. Die gleichzeitig nun häufig sehr hohen Anteile von Grünalgen der Gattung *Pediastrum* weisen auf (phasenweise) offenes Gewässer.

Die höchsten Anteile von Buche (*Fagus*) und Hainbuche (*Carpinus*), gemeinsam mit hohen Anteilen von Eichen (*Quercus*) in den folgenden zwei Proben (30,5 cm und 35,5 cm) weisen auf nachlassende Landnutzungen in unmittelbarer Nähe zum Untersuchungspunkt und eine Wiederausbreitung des Laubwaldes, standörtlich differenziert dominiert von Buchen, Hainbuchen und Eichen. Die ausgeprägte Zunahme von Kiefernpollen in den jüngsten drei Proben (35,5 cm, 46,5 cm und 56,5 cm) könnte entweder durch eine planmäßige Aufforstung von Kiefern, einer Verhagerung der Standorte, einer mehr geöffneten Landschaft und daher mehr Eintrag durch Fernflug oder der Ausbreitung von Kiefern auf Dünen erklärt werden.

Der in diesem Profil überlieferte Zeitraum umfasst entweder ca. 1.300 oder 300 Jahre. Diese kurzen Zeiträume würden die Möglichkeit bieten, zeitlich hochaufgelöst die Vegetations- und Landnutzungsgeschichte der jüngsten Vergangenheit zu rekonstruieren.

Lit.: KIRLEIS 2002: W. Kirleis, Vegetationsgeschichtliche und archäobotanische Untersuchungen zur Landwirtschaft und Umwelt im Bereich der prähistorischen Siedlungen bei Rullstorf, Ldkr. Lüneburg. Dissertation, Georg-August-Universität zu Göttingen (Göttingen 2002).

F, FM, FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft M. Dinies / D. Lau

269 Steyerberg FStNr. 30,

Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser)

Mittelsteinzeit, römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Bei neuerlichen Begehungen der landwirtschaftlichen Nutzflächen westlich des ergrabenen Gräberfeldes von Liebenau (Liebenau FStNr. 11), kam ein weiteres Fragment der in der Fundchronik 2018 (s. Fundchronik 2018, 218 Kat.Nr. 270) vorgestellten gleicharmigen Fibel vom Typ Nesse zum Vorschein. Unter den weiteren Metallfunden sind einige hervorzuheben, wie beispielsweise eine bis auf Spirale und Nadel vollständig erhaltene Stützarmfibel mit Kantfacetten, Quer- und Längsrillen, oder der abgebrochene Fuß mit Teilen der Nadelrast, einer weiteren kantenfacettierten Fibel, möglicherweise gleichen Typs. Ein sehr dünnes und mit konzentrischen Kreisen verziertes Bronzeblech könnte Teil eines Beschlags gewesen sein. Der äußere sichtbare Kreis ist sägeblattartig gezahnt. Eine römische Kleinbronze misst 1,4 cm im Durchmesser, die Vorder- und Rückseite sind stark abgerieben und zeigen Avers eine Büste nach rechts sowie Revers eine nicht zu entschlüsselnde Szene mit einer kaum lesbaren Umschrift. Deutlich jünger sind ein Einbecker Stadtpfennig o. J. (1647–1717) und ein Heller des Friedrich-Wilhelms, Hessen-Kassel, von 1861.

Vereinzelte Funde kleinerer Silexklingen, -lamellen und -abschläge deuten auf eine mittelsteinzeitliche Nutzungsphase dieses Fundplatzes hin.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft D. Lau

270 Stolzenau FStNr. 1,

Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)

Bronzezeit, römische Kaiserzeit, frühes und hohes Mittelalter und Neuzeit:

Eine systematische Feldbegehung dieser, seit der Landesaufnahme durch H.-J. Killmann in den 1970er Jahren bekannt gewordenen und durch Luftbildbefunde als Siedlung interpretierten Fundstelle sollte erstmals Anhaltspunkte zu ihrer Datierung liefern. Die Fundstelle liegt südwestlich von Stolzenau und südöstlich der Bundesstraße B 215 auf einem gegen Südosten geneigten Gelände.

Unter den rund 30 aufgesammelten Silices be-

fanden sich einige calzinierte Stücke, ansonsten weitgehend Abschlüge und Trümmer, ohne dass eine Fundauswertung bereits im Detail stattgefunden hätte. Unter den rund 100 Keramikfragmenten, überwiegend kleinere verrollte Wandscherben urgeschichtlicher Machart, aber auch einer früh- bis hochmittelalterlichen, handgemachten Ware, fanden sich wenige Randstücke, die sich mittelalterlichen Kugeltöpfen zuweisen lassen. Bei einem kleinen Randstück handelt es sich um ein stark profiliertes Fragment einer Steinzeugflasche nach Siegburger Machart. Drei Eisenschlackefunde belegen Metallurgie an der Fundstelle. Unter den zahlreichen Metallfunden sollen folgende hervorgehoben werden: Der älteste Fund ist das Bruchstück einer Schneide von einem Randleistenbeil. Die leicht ausschwingende Schneide hat eine max. Breite von 3,4 cm, misst an der dicksten Stelle 0,8 cm und ist noch 2,5 cm lang erhalten. Neuzeitlich dürfte eine gut erhaltene Buntmetallschelle datieren, die nahezu unzerdrückt ist und noch über den Klangstein verfügt. Die Aufhängeöse ist ausgebrochen, an der breitesten Stelle misst die Schelle 2,65 × 2,8 cm, bei einer erhaltenen Höhe von 3,1 cm. Auf der Unterseite ist ein omegaförmiges Symbol eingepunzt. Zwei Denare der römischen Kaiserzeit sind die ältesten Fundmünzen: Zum einen

Sabina, 133–135 n. Chr., Rom, VS. SABINA AVGVSTA, drapierte Büste nach rechts, RS. IVNONI REGINAE, Juno mit Patera und Zepter (RIC 2550) und der etwas jüngere Denar des Marcus Aurelius 1, 162 n. Chr., Rom, VS. IMP L AVREL VERVS AVG, Kopf nach rechts, RS. PROV DEOR TR P II COS II, Providentia l. hält Globus und Füllhorn (RIC 327). Neuzeitlich datieren 2 ½ Schwaren, Bremen 1802 und 2-Pfennige Scheidemünze, König Georg IV. Hannover, 1826.

Lit.: RIC

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft D. Lau

271 Stolzenau FStNr. 31,

Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)

Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit und Bronzezeit:

Bereits im Oktober 2018 entdeckte die Finderin eine Geweih- bzw. Rosenaxt (Abb. 203) im Kieswerk Stolzenau GmbH (Reese). Das Stück wurde im Juli 2019 an die Komm.Arch. Schaumburger Landschaft zur weiteren Bearbeitung gegeben. Es handelt sich um eine nahezu vollständig erhaltene unverzierte Rosenaxt aus Rothirschgeweih mit medio-lateraler Schäftungsachse von 17 cm Länge, 7,3 cm Breite und



10 cm

Abb. 203 Stolzenau FStNr. 31, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 271). Rosenaxt aus Rothirschgeweih. M. 1:2. (Foto: D. Lau)

6,5 cm Höhe. Die rosennahe ovale Durchlochung misst 2,5 cm in der Länge und 2,2 cm in der Breite. Die Aug- und die Eissprosse sind nahe des Sprossenansatzes abgetrennt worden. Teile der einseitig angeschrägten Schneide sind ausgebrochen. Bereits 2013 ist aus der Kiesgrube ein bearbeitetes Geweihgerät bekannt geworden (s. Fundchronik 2013, 162–164 Kat.Nr. 220, das darin zum Ende hin genannte Objekt entspricht der Meldung in Fundchronik 2018, 219 Kat.Nr. 273).

F; FM: I. Wiese, Stolzenau; FV: Mus. Nienburg

D. Lau

**272 Stolzenau FStNr. 50,
Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Jungsteinzeit:

Randscherben eines mit Daumnageleindrücken unterhalb des Randes verzierten Gefäßes (Abb. 204) kamen mutmaßlich aus der Kiesgrube der Stolzenau GmbH (Reese) zutage, die unmittelbar an der Weser zu verorten ist. Eine Überprüfung der Fundstelle ist nicht möglich.

Das S-förmig profilierte Gefäß hat eine erhaltene Höhe von ca. 20,5 cm, ist grob gemagert und in N-Technik aus Wülsten aufgebaut. Es lässt sich dem Horizont Michelsberg/frühe Trichterbecherkultur zuweisen. Entsprechungen findet das Gefäßfragment bspw. im keramischen Material von Müsleringen FStNr. 2, Ldkr. Nienburg (Weser), das aus den Gräben eines jungneolithischen Erdwerkes stammt

(RAMMINGER / SEDLACZEK / KEGLER-GRAIEWSKI 2013).

Dieser Fund ist für die Mittelweserregion von Wichtigkeit, da er sich den bislang wenigen keramischen Funden des Horizontes Michelsberg/frühe Trichterbecherkultur in der Region an die Seite stellen lässt.

Lit.: RAMMINGER / SEDLACZEK / KEGLER-GRAIEWSKI 2013: B. Ramminger / H. Sedlaczek / N. Kegler-Graiewski, Vorläufige Ergebnisse zum neolithischen Erdwerk aus Müsleringen, Ldkr. Nienburg/Weser. NNU 82, 2013, 3–26.

F: unbekannt; FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: Mus. Nienburg

D. Lau / A. Philippi

**273 Winzlar FStNr. 10,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Jungsteinzeit:

Ein sehr fundreicher Siedlungsplatz in einer Spornlage über den Meerbruchwiesen nördlich von Winzlar und zugleich oberhalb des ehemaligen Ufers des Steinhuder Meeres erbrachte bei neuerlichen Begehungen im Jahr 2018 hunderte von Silex-, Keramik- und Schlackenfundstücken (vgl. dazu auch Fundchronik 2011, 173 Kat.Nr. 256). Aus dem reichhaltigen Fundspektrum sei an dieser Stelle nur ein Sonderfund vorgelegt: Das Schneidenfragment einer Hammeraxt aus einem grauen, feinkörnigen Felsgestein. Das Fragment ist noch 9,5 cm lang, ca. 6 cm breit, an

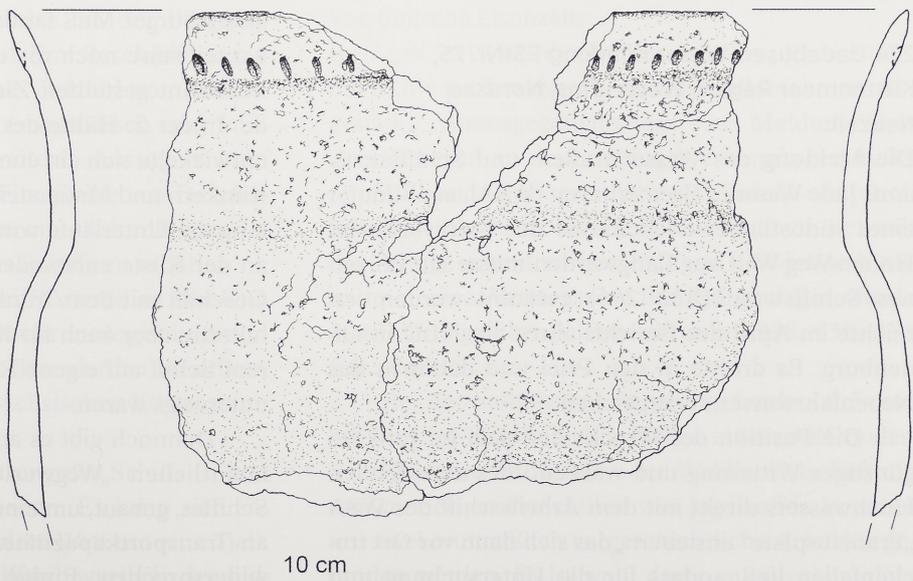


Abb. 204 Stolzenau FStNr. 50, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 272). Randfragment eines verzierten Gefäßes. M. 1:3. (Zeichnung: T. Scholz)

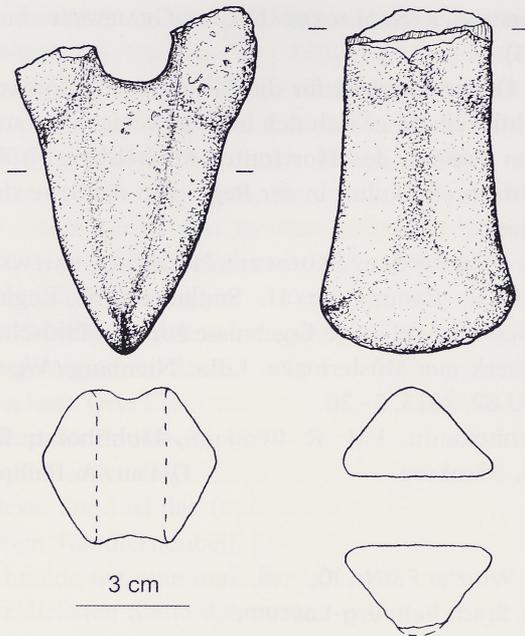


Abb. 205 Winzlar FStNr. 10, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 273). Hammeraxt. M. 1:2. (Zeichnung: T. Scholz)

der breitesten Stelle ist die Schneide 5 cm breit und das Bohrloch hat einen Innendurchmesser von 2,1 cm (Abb. 205).

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold / D. Lau

Nordsee

274 Jadebusen-Wesermündung FStNr. 75, Küstenmeer Region Weser-Ems, Nordsee Neuzeit:

Die Meldung des Wasserstraßen- und Schifffahrtsamts Jade-Weser in Bremerhaven (WSA), am Südufer eines südöstlichen Nebenarms der Kaiserbalje im Hohen-Weg-Watt vor Langwarden müsse ein hölzernes Schiffswrack (Abb. 206) geräumt werden, erreichte im April des Berichtsjahres das NLD in Oldenburg. Es drohte in den Priel und damit in das Nebenfahrwasser abzurutschen.

Die Position des Wracks ließ sich im Juni bei günstiger Witterung und während des ablaufenden Hochwassers direkt mit dem Arbeitsschiff des WSA „Franziusplate“ ansteuern, das sich dann vor Ort trockenfallen ließ, sodass für die Untersuchung und

Dokumentation gut drei Stunden rund um Niedrigwasser zur Verfügung standen.

An der Fundstelle lagen Wrackreste in erhaltener Länge von 16,3 m und Breite von 3,7 m. Vorhanden waren noch die Bodenplanken, die Bodenwrangen (Querhölzer, mit denen die Bodenplanken verbunden sind), einige Spantteile, die Wegerung (innere Beplankung, auf der die Ladung lag), der Innenkiel und der Hecksteven. Auch fand sich noch ein Teil der Ankerkette. Im vorderen Drittel des Kielschweins wurde ein runder Mastfuß dokumentiert. Das Schiff dürfte über die Steven ca. 17–18 m lang und 4,1–4,5 m breit gewesen sein und war in niederländisch-friesischer Bauweise als Plattbodenschiff fast vollständig aus Eiche gezimmert worden. Allerdings zeigten einige Details, dass offensichtlich an einigen Stellen gespart wurde: Es wurde teilweise Holz minderer Qualität (Drehwuchs, Ästigkeit) benutzt, sodass es schon beim Verzimmern zu Rissbildungen kam. Ebenso wurden einige der Krummhölzer für die Spanten aus gerade gewachsenen Hölzern in die benötigte Form gesägt – ein Nachteil gegenüber entsprechend gewachsenen Hölzern. Dies spricht für einen stark rationalisierten Schiffbau, der auf eine kurze Bauzeit oder Kostenersparnis zielte. Gravierender war noch, dass statt Holznägeln überwiegend Eisenbolzen für die Verbindungen benutzt wurden, die im Kontakt mit dem Seewasser und der Gerbsäure im Eichenholz stark korrodierten, sich dabei aufblähten und die Verbindungen destabilisierten. Wieder verschlossene Bolzenlöcher und zusätzlich eingeschlagene Eisennägel zeugen von kontinuierlichen Instandsetzungsmaßnahmen.

Reste der letzten Ladung aus Mauersteinen im Oldenburger Maß fanden sich vor allem mittschiffs, wo teilweise noch die ursprüngliche Anordnung in hochkant gestellten Ziegelstapeln angetroffen wurde. In der 2. Hälfte des 19. Jhs., in der Gründerzeit, entwickelte sich ein enormer Bedarf an Backsteinen, Klinkern und Mauersteinen und an vielen Orten entlang der Unterläufe von Ems, Weser und Elbe sowie an der Küste entstanden kurzfristig Ziegeleien. Das Geschäft mit dem Transport wurde für viele Fischer lukrativ, aber auch für Kleinunternehmer, die mit ihrem Schiff auf eigene Rechnung und eigenes Risiko unterwegs waren.

Dennoch gibt es auch Hinweise, die einem vermeintlichen „Wegwerfrtransporter“-Charakter des Schiffes, gebaut, um einen plötzlich erhöhten Bedarf an Transportkapazitäten für Ziegel zu befriedigen, widersprechen. Einige Steinkohlebrocken, die in